

Die zweite Meile

Ein Christ in Südchina hatte auf halber Höhe eines Berghanges ein Reisfeld. Während der Trockenzeit benutzte er ein Tretrad, um Wasser aus dem Bewässerungsgraben auf sein Feld hinaufzupumpen. Unterhalb davon lagen die zwei Felder seines Nachbarn, und eines Nachts durchstach dieser den trennenden Erdwall und ließ das ganze Wasser auf seine Felder fließen. Als der Christ den Wall wieder flickte und neues Wasser heraufpumpete, machte der Nachbar wieder das gleiche, und so ging es drei- oder viermal. Darauf besprach sich der Christ mit den anderen Christen. „Ich habe versucht, geduldig zu sein und keine Vergeltung zu üben“, sagte er, „aber ist das richtig?“ Nachdem sie gemeinsam darüber gebetet hatten, meinte einer von ihnen: „Wenn wir bloß immer versuchen, das Richtige zu tun, sind wir sehr armseelige Christen. Wir müssen mehr tun als nur das, was recht ist.“ Am nächsten Morgen pumpte der Christ Wasser für die beiden unteren Felder und am Nachmittag für sein eigenes Feld. Der Nachbar war über diese Tat so erstaunt, dass er begann, nach dem Beweggrund zu forschen, bis schließlich auch er Christus fand.

Aus „Mach ein Fenster dran!“, Christliches Verlagshaus, Stuttgart 1982, Seite 234

Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Matthäus 5,40



Dickhäuter im Dienst Gottes

Der Zwischenfall ereignete sich in einem Dorf im nördlichen Sambia, einem Ort, der schwer zu erreichen war mit ebensolchen Bewohnern. Die Dorfbewohner hatten beschlossen, dass Siebenten-Tags-Adventisten nicht willkommen wären. Die aber versuchten über Jahre diese besondere Dorfgemeinschaft irgendwie zu erreichen, aber ohne Erfolg. Jedoch, Gott sei gedankt für ihre Ausdauer und Entschlossenheit, beschlossen die Verantwortlichen den Missionspionier Seed Gabriel Chalwe dorthin zu senden. Seed, zusammen mit Frau und Kindern, zog hin, ohne jede Vorstellung, was sie erwarten würde.

Als der Pionier und seine Familie im Dorf ankamen, versuchten sie, eine Übernachtungsmöglichkeit zu finden, aber die Dorfbewohner wollten sie nicht aufnehmen. Also schiefen sie erst einmal unter freiem Himmel. Nach Tagen der Obdachlosigkeit hätten die meisten Menschen bereits aufgegeben, nicht aber Seed Gabriel Chalwe und seine Familie.

Die mitfühlende Grundeinstellung der Dorfbewohner siegte aber schließlich und sie beschlossen, dass es nicht nötig wäre, die Kinder solch einer unangenehmen Erfahrung auszusetzen. Sie erklärten ihnen aber klar und deutlich: „Die Tatsache, dass wir euch beherbergen bedeutet nicht, dass wir von Jesus hören möchten. Lasst uns mit der Bibel in Frieden.“

Bruder Seed, ein „Gebets-Kämpfer“, beschloss diese Herausforderung Gott vorzulegen. Der eröffnete ihm, zu den psychisch Kranken zu predigen. Im Dorf fand er elf Betroffene und betete für sie um Heilung. Gott belohnte seinen Glauben und heilte alle. Danach gab er ihnen Bibelunterricht und sie wurden bekehrt. Aber Gott war noch nicht fertig. Unter denen, die geheilt waren, befand sich der Häuptling des Dorfes und als er geheilt und dann bekehrt war, stiftete er Land für ein Kirchengebäude. Aber nicht allen gefiel das.

Die Neubekehrten fuhren fort, ihre Versammlungen auf diesem Stück Land abzuhalten, während die Streitigkeiten

andauerten, aber eines Tages geschah etwas Merkwürdiges. Eine Elefantenkuh und ihr Kalb beschlossen, gerade dieses Stück Land in Besitz zu nehmen. Wie man weiß, kann eine Elefantenkuh mit einem Kalb sehr gefährlich sein, da es ihr natürlicher Instinkt ist, ihr Kalb zu beschützen. Die Dorfbewohner gingen zu ihrem Häuptling und sagten ihm: „Siehst du, sogar die Tiere wissen, dass diese Leute schlecht sind, du musst sie fortschicken.“ Die Woche ging vorüber und als der Freitag kam, flüsterten die Dorfbewohner untereinander: „Jetzt wollen wir mal sehen, wo sie den Gottesdienst halten werden, da die Elefanten immer noch auf ihrem Land sind.“ Der Samstagmorgen kam, und - Wunder über Wunder - die Elefanten standen aus eigenem Antrieb auf, entfernten sich etwas und beobachteten,



wie die Gläubigen zum Gottesdienst erschienen. Die verstockten Dorfbewohner konnten es nicht fassen.

Die Gläubigen blieben den ganzen Tag beieinander und als die Sonne unter ging, packten sie ihre Habseligkeiten zusammen und verließen den Platz. Danach kehrte die Elefantenkuh mit ihrem Kalb wieder zu ihrem „ausersehenem“ Platz zurück. Die Elefanten gewährleisteten, dass das Land, das der Kirche geschenkt worden war, ihr erhalten blieb.

Gott sei Lob gibt es dort inzwischen 90 getaufte Glieder der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Einer der psychisch kranken Männer, die geheilt wurden, ist nun ein Diakon der Kirche. Entgegen dem Willen der Dorfgemeinschaft hatte Gottes Macht gesiegt.

Von der Website „Erweckung und Reformation“ der GK, www.revivalandreform.com/content_series/11/entries/10